

# Text und Kritik als Herausforderung

Neben den Kathederreferaten bietet das Literatursymposium des Steirischen Herbstes auch praktische Beispiele und läßt die Literaturproduzenten zu Wort kommen. So lasen denn Autoren Samstag abend eigens für dieses Symposium verfaßte Variationen zu den theoretisch referierten Themen: Walter Jens zu „Odysseus“ (an Stelle Thomas Bernhards, der schon im Juni absagte, im Programmzettel aber noch aufscheint), G. F. Jonke zu „Till Eulenspiegel“, Vasko Popa zu „Faust“ (die Gedichte trug Otto David vor), den Text von Pavel Kohout zu „Don Quichotte“ las Kurt Sterneke. Am Sonntag fand das Literatursymposium nach dem letzten Vortrag dann in einer Diskussion sein Ende.

Der zweite Tag des Literatursymposiums im Schloß Eggenberg blieb innerhalb der starren Form, er brachte drei Vorträge und abends eine Autorenlesung. Professor Peter Demetz (New Haven) sprach über „Till Eulenspiegel und seine Vernetzung: Vom Überleben der Flebejer“. „Die Inkarnation des Prinzips des Neinsagers“ Till Eulenspiegel ist eine literarische Figur, die in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Drucktechnik und damit einer neuen Leserschicht entstanden ist. Der Schelm als Mann „mit der großen Kunst, auf Kosten anderer zu leben“, die Umkehr der heroischen Tugend, „résistance ohne Widerstand“, dies entwickelte Demetz in einem literarhistorischen Exkurs. Funktion und Rolle des „amtlich beglaubigten Idioten“, der in aller Selbstverleugnung für seinen passiven Widerstand die Sprache in ihrem Metaphernreichtum entlarvt, sie verdeutlichte Demetz in der Figur des Svejka, im Auftreten der Schelmen nach den großen Kriegen als „Form des Überlebens“.

„Die höchst sonderbare literarische Welt-



Im Wiener Konzerthaus werden derzeit drei makabre Einakter von Herbert Berger gespielt. Einer heißt „Wann a klaans Vogal ausn Nesd foid“: Lotte Lang, E. Waldbrunn.

karriere eines dunklen Unehnenmannes“ beleuchtete Professor Hans Mayer (Hannover) in seinem Vortrag über „Dr. Faustus oder die Vernunft der Unvernunft“. Er entwickelte die Stellung des Fauststoffes parallel zu einem geistes- und religionsgeschichtlichen Exkurs, streifte exemplarisch die Wandlung an den einzelnen literarischen Epochen. „Das Scheitern des Sturms und Drangs wurde evident am Scheitern vor dem Faustthema“, und über die gesellschaftliche Funktion des Faust: „Ist die Hölle aber gleichgesetzt mit dem Diesseits unserer Gegenwart, so gehen Faust und Teufel ineinander über, und jedermann vermag beides zu sein und zu werden.“

Zwar noch im Zusammenhang mit dem Generalthema „Tradition und Variation“ bleibend, aber dennoch außerhalb des Schemas sich stellend, bestach das Referat von Henning Rischbieter (Hannover), dem Mitherausgeber von „Theater heute“. Er zog seinen roten Faden weniger durch die Literaturgeschichte als durch die gesellschaftliche Funktion des „Don Juan“, provozierend im Durchbruch

durch die geheiligten Moraltabus der Literaturbetrachtung, fand den Konnex zur Trivialliteratur und schließlich zum Medium Film, in dem Funktion und Variation des „Don Juan“ erneuten Niederschlag gefunden haben. Symptomatisch für die Position der Literaturwissenschaft scheinen dann die Angriffe von Professor Anton Rothbauer (Graz), der hier von einer Fehlinterpretation sprach.

Am Abend dann traten die Autoren auf den Plan, die Umgebung veranlaßte einige Besucher zum durchaus berechtigten und trefenden Gesang, die Freude über das Gebotene war geteilt. Der Beitrag von Walter Jens hielt sich im Rahmen seiner sprachlichen Präzision und Brillanz und seiner mit Leidenschaft betriebenen Literaturkenntnis. Daß er als Ersatz für Thomas Bernhard auftreten mußte, nahm ihm jene Selbstsicherheit, die er noch bei seinem Vortrag erkennen ließ.

Pavel Kohouts Variation zu „Don Quichotte“ war ein politischer Text mit präzisen Sarkasmen und jener diesem Autor eigenen, bewundernswerten Mischung von Ironie und Selbstironie. G. F. Jonkes Text über Till Eulenspiegel hielt sich an die bislang schon recht bekannten Konstruktionsmuster dieses Autors, verfehlt aber dennoch nicht oder noch nicht seine Wirksamkeit. Ein kleines Schnippchen schlug er dem ORF mit seiner Schlußbemerkung über das Volksbegehren gegen das Bundesheer, da der ORF ja jedwede Berichterstattung über diese Aktion untersagt hat. Schneidet man diese Passage, dann macht der Text von Pavel Kohout dies lächerlich, beläßt er die Stelle, ist er einem Eulenspiegelstreich unterlegen.

Zum Abschluß las dann nach einer kurzen Einleitung des Autors Otto David die „Faust-Schachtel-Gedichte“ von Vasko Popa in einer eher schlechten Übersetzung, zwei dieser Gedichte trug Popa in serbischer Sprache vor. Die symbolistische Konstruktion verlor in der Übersetzung den letzten Rest der Wirksamkeit als lyrische Form.

Sonntag abend fand dann das Symposium

## Unser Land zur Zeit der Türkenkriege

Historiker-Symposium über die Auswirkung der Türkenkriege wurde beendet

Mit einer wohl gelungenen, vom schönen Herbstwetter begünstigten Studienfahrt fand am Samstag das 1. Grazer Symposium zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Südosteuropas seinen Abschluß. Das Interesse der Exkursion galt der Themenstellung des Symposiums „Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege 1480—1700“ entsprechend, dem Vorfeld der Steiermark gegen die alte „Militärgrenze“ des 16. Jahrhunderts hin.

Historiker und Wirtschaftskundler verschiedener europäischer Staaten haben zum Symposium als Referenten oder Diskussionssteilnehmer das Wort ergriffen, woraus sich ein vielfältiges, facettenreiches Bild ergab und die Versicherung weiterer Zusammenarbeit und gegenseitiger Forschungshilfe. Frau Dozent Doktor Bienar und Dozent Maeciki, beide aus Krakau, zeigten türkische Einflüsse in der bürgerlichen Kultur Krakaus im 17. Jahrhundert sowie Einflüsse auf den Handel dieser Stadt in jenen Jahrhunderten auf. Drei Historiker aus Ungarn widmeten sich Problemen der Städte- und Märktegeschichte Ungarns zur Türkenzeit: Prof. Ruzsás, Pécs, Dr. Szakály, Budapest, und Dr. Kubinyi, ebenfalls Budapest, behandelten die Entwicklung der ungarischen Markorte und die Kontinuität ihrer Wirtschaftsstrukturen unter der Türkenherrschaft, weiters die Auswirkungen der Türkenkriege auf die zentral-ungarischen Städte bis 1541, während Doktor Kiss, Budapest, das Soldatenbaurtum der „Grenze“ analysierte.

Dr. Braunstein, Paris, konnte in seinem Vor-

und blühenden Praxis sei. Sein Honorare begannen bei fünfzig Dollar pro Stunde.

Ich nahm die Information mit einem Kopfnicken entgegen und fuhr im Aufzug in den siebenten Stock. In vergoldeten Buchstaben stand auf einer Tür mit Milchglasleibe:

Dr. V. Tarmigan  
Bitte klopfen und eintreten.

Das tat ich und trat in eine Art Wartediele. Sie war luxuriös mit hellem Mobiliar ausgestattet. Die schwedischen Stühle erwiesen sich als bequemer, als sie aussahen. Das Ganze wirkte, als ob es darauf angelegt sei, zu beruhigen und zu entspannen.

Ein freundlich aussehendes Mädchen hinter einem Schreibtisch ließ mir ein Original-Hollywood-Cheesecake-Lächeln zukommen und erkundigte sich, ob ich einen Termin wünsche. Ich erwiderte das Lächeln und erklärte ihr, weshalb ich da sei. Ihr Lächeln wurde noch breiter. Ob ich bitte Platz nehmen würde? Sie sei sicher, daß Miß O'Connor sehr bald käme.

Ich setzte mich einem gutaussehenden jungen Mann gegenüber, der vorgab, den New Yorker zu lesen, im übrigen aber mehr damit beschäftigt war, an seinen Nägeln zu beißen. Er trug einen teuren Anzug aus schwerer italienischer Seide und sah aus, als ob er seiner bevorstehenden Behandlung durch Dr. Tarmigan mit einiger Besorgnis entgegensehe.

Ich nahm eine Ausgabe des Esquire vor und begann lässig die Seiten durchzublättern. Eine Tür ging leise fauchend auf. Ich hob den Blick — und erstarrte.

seinen Ausklang im Vortrag Professor Anton Rothbauers (Graz) über „Don Quichotte, Thema ohne Variation“. Schien Rothbauer durch seine Übersetzertätigkeit für dieses Thema prädestiniert, so scheiterte er doch an seiner Verehrung vor dem Werk, an seiner Polemik gegen andere böse Interpreten und flüchtige Übersetzer, was seine konkrete Aussage für die Variation des Themas zu sehr einengte, abrückte vom aktuellen Bezug, der bei den anderen Vortragenden herausgearbeitet wurde. Die anschließende Generaldiskussion zeigte dann die Unmöglichkeit einer echten Kommunikation auf, sie schwankte zwischen Fach- und Sachkritik, zwischen Lob und Tändelei, eine hemmende Frustration griff um sich, die Opposition schwieg.

Eine Gesamtkritik der Veranstaltung wird schwierig sein, weil sie sich einerseits an die vorgegebenen Möglichkeiten halten soll, andererseits auch vor diesen nicht haltmachen dürfte. Der Rahmen war schlecht gewählt, aber wo steht ein besserer zur Verfügung? Auf keinen Fall in der Universität. Das Thema mußte sich an das Generalthema der Steirischen Akademie halten, es war vielleicht zu literarisch, zu fachlich begrenzt. Die Kommunikationsform „Vortrag“ erwies sich als zu ineffektiv, hier muß nach neuen Wegen gesucht werden, aber der zahlende ORF braucht verwertbares Sendematerial.

Ohne Zweifel war es ein ungeheurer Vorteil für das kulturelle Leben in Graz, bedeutende Literaten versammelt zu sehen, ihre Vorträge zu hören. Aber konnten sie tatsächlich hier wirksam werden, hatte das Symposium den gesellschaftspolitischen Effekt, der von diesen Personen und ihrer Haltung ausgehen hätte können, war ein solcher Effekt überhaupt erwünscht? Das Thema selbst schien dies etwas in einen Freiraum, in eine integrierende Zelle abzuschließen. Dies bleibt jedoch Vermutung, wenn auch auszuspärende. Daß es nicht sinnvoll sein kann, auf Grund leidenschaftlicher Kritik die Sache über Bord zu werfen und kein Symposium mehr zu planen, liegt auf der Hand. Dazu waren die ersten drei Anläufe zu vielversprechend. Man soll nichts unversucht lassen, neue Formen zu finden, neue Gestaltungen, brisantere Themen zu wählen, weniger zahm zu sein, aggressiver. Die von Graz ausgehende Literaturproduktion, die zumindest eine gewisse Zeit Avantgarde war, fordert dazu heraus.

Manfred Mixner

## Steirischer Herbst '70: Alte und neue Musik

Es war keine glückliche Idee der Gestalter des Musikprotokolls, eine Woche vor dessen eigentlichem Beginn im Rahmen einer Meßfeier in der Grazer Münzgrabenkirche die „Deutsche Zwölftonmesse“ von Michael Radulescu aufzuführen. Eine Uraufführung noch dazu, die eine kritische Würdigung verdiente — ob sie nun positiv oder negativ ausfiel — auf jeden Fall aber ein aufmerksames Hinhören.

Aber erstens einmal handelte es sich um eine liturgische Feier: da gebietet schon die Pietät, sich einer kritischen Stellungnahme zu enthalten.

Zweitens: Wenn man diese schon nicht aufbringt, so müßte man immerhin die Einschränkung machen, daß die Musik in diesem Rahmen eben eine liturgische Funktion hat und zunächst diesem Anspruch gerecht werden muß. Die Frage nach künstlerischen Qualitäten muß hier zurückgestellt werden.

Drittens: Den liturgischen Bedürfnissen kann diese „Deutsche Zwölftonmesse“ sicher nicht Genüge tun, wenn im Hintergrund der Grazer Akademiekammerchor etwas singt, das den Kirchgängern musikalisch fremd, ja abstoßend sein muß. (So fühlte sich der zelebrierende Geistliche zu Beginn der Messe auch verpflichtet, sich für die Musik quasi zu entschuldigen.)

Viertens: Soweit durch äußere Umstände abgelenktes Hinhören das Urteil erlaubt, scheint es sich bei Radulescus Werk um eine recht konventionelle Sache zu handeln, mit der Zwölftönigkeit und einer halbwegs konsequenten Durchführung derselben ist es nicht weit her.

Fünftens: bleibt die Frage, wozu diese Veranstaltung im Rahmen des Musikprotokolls dienen soll. Es gerät damit nur auf ein unfruchtbares Nebengleis. Johannes Frankfurter

\*

Als Rahmenveranstaltung des Steirischen Herbstes spielte am Sonntag das „Johann-Joseph-Fux-Ensemble“ im Mausoleum alte Musik steirischer, slowenischer und kroatischer Meister.

Der erste Teil des Abends, der dem Barock gewidmet war, wurde durch eine dreisätzige Sinfonia des Dalmatiners Luka Sorkočević eingeleitet und brachte in der Folge neben einem Instrumentaltrio des Kroaten Amandus Ivančić sowie einer Arie des slowenischen Meisters Jakob Suppan und einer Fuxschen Motette, zwei Erstaufführungen des Gleisdorfers Johann Georg Zechner. Beide Werke, sowohl das Cembalokonzert in D-Dur als auch die „Aria germanica“ erwiesen sich in melodischer und harmonischer Hinsicht wenig ergiebig und sind auch angesichts der Tatsache, daß Zechner laut dem von Gudrun Margarete Schmeiser verfaßten Programmtext „nach Fux der beste steirische Komponist des 18. Jahrhunderts“ ist, nur Arbeiten eines Kleinmeisters.

Im zweiten Teil des Konzerts, der die musikalische Renaissance des oben erwähnten Kulturkreises betraf, standen außer einer Tanzsuite von Joannes Baptista Dolar Solo- und Chormotetten mit obligattem Generalbaß von Vinco Jelčić (Hofmusiker unter Erzherzog Ferdinand in Graz), Ivan Lukačić und Gabriel Plautz auf dem Programm.

Das „Fux-Ensemble“, das von Frau Schmeiser vom Cembalo aus geleitet wurde, zeigte sich, von einigen Unstimmigkeiten abgesehen, recht gut disponiert, das Programm gab seinen Mitgliedern auch reichlich Gelegenheit solistisch hervorzutreten. Neben dem von Helmut Gugerbauer geführten Knabenchor der BEA Liebenau konnten von den Gesangssolisten, nachdem Zdenka Hesky und Hilde Roser kaum die Möglichkeit hatten, sich stimmlich zu entfalten, lediglich Rotraud Hansmann und Martin Kiletmann einigermaßen gefallen, während Wolfgang Gameraith außer einem gutschitzenden Frack nichts zu bieten hatte. Josef H. Lederer



Copyright by Verlag Kurt Desch

44. Fortsetzung

Er habe gerade eine Funkmeldung von der Zentrale erhalten, derzufolge mit Tarmigan alles in schönster Ordnung sei. Alles, was man hatte herausfinden können, war, daß er ein geschickter Psychoanalytiker mit einer großen

Es war Helen, und sie sah buchstäblich aus wie ein Engel. Ihre malachitgrünen Augen leuchteten, und sie selber glühte und glänzte in einer Aura dankbarer Befriedigung, ja heiterer Gelassenheit. Ich legte die Zeitschrift hin und stand auf.

„Hallo, Darling!“ schnurrte sie. „Wie reizend von dir, heraufzukommen.“ Dann schwebte sie auf mich zu, als ginge sie auf Luft. Sie nickte dem Mädchen am Empfang freundlich zu, schob ihren Arm unter den meinen — und schwebte hinaus.

Im Aufzug sagte ich: „Dieser Tarmigan muß wirklich ein tüchtiger Bursche sein — du siehst aus wie ein Kätzchen, das gerade den Rahm von der Milch heruntergeschleckt hat.“

„Ich fühle mich auch gut.“ Sie lächelte. „Doktor Tarmigan ist wirklich wundervoll. Ich verdanke ihm eine Menge. Zum erstenmal hat er mich vor mir selbst enthüllt — mein wirkliches Ich.“

„Ja?“ Ich kniff die Augen zusammen und blickte sie an.

„Wer ist dein wirkliches Ich? Jemand, den ich kenne?“

Sie betrachtete mich mit einem selbstzufriedenen, rätselhaften Blick. „Solltest du eigentlich! — Doktor Tarmigan hat gesagt, du seist für das Auftauchen dieses wirklichen Ichs verantwortlich.“

Meine eine Braue fuhr in die Höhe. „Was? — Ich?“

„Hm.“ Sie nickte befriedigt. „Doktor Tarmigan ist davon überzeugt.“

„Oh!“ sagte ich unbehaglich, als die Aufzugstür aufzuckte. „Ist das gut?“

Ihre Lippen glitten über meine Wange, als sie an mir vorbei in die Halle trat. „Was meinst du, Darling?“

„Na ja...“ Ich grinste. „Ob es für mich gut ist, weiß ich nicht, aber ganz gewiß muß es für dich einfach phantastisch sein. Du siehst jedenfalls zum Fressen aus. Willst du so hinausgehen, Honey?“

„Was?“ Sie runzelte verblüfft die Brauen. „Wie denn?“

„Mit deinem eigenen Haar, ohne Brille — aussehend wie Helen O'Connor?“

„Aber natürlich!“ Ein silbernes Lachen entflohen ihren schönen Lippen. „Das ist doch das neue Ich.“

„Freut mich, Sie kennenzulernen, Ma'am“, sagte ich, nahm ihre Hand und preßte sie an die Lippen. „Erlauben Sie mir, Sie nach Hause zu fahren — der Wagen wartet draußen.“

„Reizend!“ Sie klappte mit den langen dunklen Wimpern, nahm meinen Arm, und wir schwebten auf den Sunset Boulevard hinaus wie königliche Hoheiten.

Im Wagen zündete ich zwei Zigaretten an und steckte ihr eine davon in den Mund. Ich fuhr auf die Straße hinaus, und die beiden Polizeiwagen begleiteten uns in derselben Weise wie vorher, einer vor, einer hinter uns.

Helen blies mit einem befriedigten kleinen Seufzer Rauch aus und erkundigte sich, ob ich einen angenehmen Nachmittag gehabt hätte.

(Fortsetzung folgt)